

soll er sein bis ans Ende der Welt. Hat sich dieses Wort bewahrheitet oder nicht? Und wenn auch ihr Juden beim Anhören dieser Dinge schweigt, so sprechen doch die Steine und bezeugen euch, ihr habt euch zu Grunde gerichtet an dem Tage, an welchem ihr das Blut Jesu von Nazareth vergoffet. Wenn es dir gegeben würde, den Tempel wieder errichtet zu sehen mit dem Allerheiligsten und darin die Bundeslade, wenn du Gott vom Himmel herabkommen sähest und deinen Altar bedecken, oder wie himmlisches Feuer herabfährt und deine Könige wieder dort gesalbt würden, so könntest du deine Hoffnung beleben. Dein Tempel aber ward zum Stalle und zur Krippe der Tiere, und wahr ist, daß dein Volk zunichte und dein Tempel zur Verwüstung wurde bis ans Ende der Welt, wie Christus sagte: „Siehe, ich mache deinen Tempel zur Einöde in Ewigkeit“ (Mt 23, 38). Mögen die Kinder der Taufe sich dieses merken und als Waffe gegen die Juden benützen. Die Kirche aber halte sich an diese Stelle gegen jene, welche uns bekämpfen.

Wir aber, wir Gläubige, wollen stets eingedenk sein der Geheimnisse des Leidens unseres Herrn, ihn lobpreisen wegen des Uebermaßes seiner Herablassung, seiner Güte und Liebe zu uns und der Uebernahme der Leiden unfertwegen, so daß er zu unserem Heile ans Kreuz stieg. Kreuzigen wir mit ihm uns selbst, indem wir ablegen alle Begierden und irdischen Angelegenheiten, ähnlich geworden unserm Herrn Christus, dem eingebornen Sohn Gottes, dem Herrschaft, Lob und Preis gebührt mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Die Andacht zum kostbaren Blut und ihr Herold, der selige Kaspar del Bufalo.

Von P. Tezelin Galsja, O. Cist.

Die verschiedenen Andachten, welche in der Kirche geübt werden, entstehen nicht ohne besondere Einflußnahme des „Fingers an der Rechten des Vaters“. Sie sind, mit guter Absicht, Besonnenheit, Verständnis und ausdauernd geübt, einerseits ebensovielle vortreffliche Mittel, „himmlische Begierden in den Gemütern zu erregen“ und die reichsten Früchte der Heiligkeit und Gottseligkeit bei den Herzenskleinen heranreifen zu machen, wie sie andererseits überaus wirksame Handhaben darbieten, um religiösen Neuerungen und Irrthümern zu wehren, schleichende Uebel nachhaltig zu bekämpfen und an der Verbesserung der Sitten erfolgreich zu arbeiten. Den Beleg für diese Behauptung liefert die Geschichte der Kirche (und ihrer Andachten) selbst, die dadurch gleichzeitig vor aller Welt bezeugt, daß sie kein starrer, innerlich abgestorbener Organismus ist, sondern ein an Wasserbächen gepflanzter Baum, dessen Blätter nie

verwelken und dessen Frucht ewiges Leben zu verleihen vermag. So verlieh der Geist, der lebendig macht und lebendig erhält, in den Tagen der grimmigen Albigenjer als Abwehr wider deren Kezerei und Scheinheiligkeit den Rosenkranz; und zur Zeit des heiligen Bernardin von Siena, um die Krankheiten des 15. Jahrhunderts dadurch zu heilen, die Andacht zum süßen Namen Jesu; so gab ferner der Paraklet, um die glaubensarme und liebeleere Welt wiederum mit neuem Lichte und der Glut reiner, echter, werktätiger Liebe zu erfüllen, wie es die große Seherin von Bingen Jahrhunderte zuvor verkündet, die Andacht zum heiligsten Herzen und speziell zur Rettung der Verirrten und Gestrandeten jene vom reinsten Herzen Mariä, die es nach sechs Dezennien ihres Bestandes bereits auf etwa 30 Millionen Mitglieder gebracht hat. Und als infolge der französischen Revolutions- und Eroberungskriege unermesslich großes zeitliches und geistliches Elend über fast ganz Europa hereinbrach, beschenkte der hl. Geist zur Heilung der dem Gottesseit ge schlagenen Wunden, zur Rettung zahlloser Seelen, sowie zur Wiederbelebung von Glaube und Sitte die heilige Kirche mit der Andacht zu dem wundersamen Purpurwein, der einst am Kreuze in verschwenderischer Fülle für uns geflossen — *cuius livore sanati sumus*.

Damit wurde freilich nicht etwa eine neue Andacht ins Leben gerufen — neu nämlich in dem Sinne, als wäre sie vor dem 19. Jahrhundert weder gekannt noch geübt worden — vielmehr nur wieder-erweckt, was, angefangen von der Durchbohrung der rechten Seite des am Kreuze hangenden Gotteslammes, immerdar die Freude und Wonne zahlloser frommer und heiliger Seelen gewesen; und zwar wiedererweckt unter kraftvoller Beihilfe derjenigen, welche nach der heiligen Katharina von Siena als der süße Jesus auf Erden erscheinen, nämlich der Päpste Pius VII. und Pius IX. Ersterer förderte die Verherrlichung des kostbaren Blutes vor allem dadurch, daß er den von Francesco Albertini und seinem Beichtkind del Bufalo 1808 ins Leben gerufenen Verein vom heiligen Erlösungspreis durch Breve vom 26. September 1815 zur Erzbruderschaft erhob, indes der Kreuzträger Pio Rono zur dauernden Erinnerung an seine Rückkehr nach Rom, aus dem ihn die Revolution vertrieben und in das ihn sein felsenfestes Vertrauen auf die Kraft des kostbaren Blutes wieder gebracht, durch Dekret vom 10. August 1849 ein zweites festum pretiosissimi sanguinis für den ersten Sonntag des Monats Juli freierte und seine Feier als festum secundae classis auf den ganzen Erdfreis ausdehnte. Damit hatte er den stillen Herzenswunsch aller jener erfüllt, welche von Anfang an für die Ehre des kostbaren Blutes geduldet und gelitten; welche ihm zuliebe bis zum Blute widerstanden und so Treue mit Treue vergalteten; welche endlich, nimmermüde in seinem Lobe und Preise, frühzeitig sich verzehrten, da sie gleich P. Lacordaire nichts Größeres und nichts Süßeres kannten, als für ihren Heiland sich zu mühen und für ihn zu sterben.

Der erste, der für den Wein, aus dem Jungfrauen sprießen, seine gewaltige Stimme erhob, sein größter Herold und zugleich die köstlichste Beute, die sich dieser Paradiesestrank nach Christi Opfertod je erworben, ist der Völkerapostel Paulus, der ihm zum Dank für seine Errettung aus den finsternen Fluten des Irthums seiner Väter in seinen Briefen ein Denkmal gesetzt hat für immer und ewig. J. W. Faber, der unvergleichliche Geistesmann und einstige Superior des Londoner Dratoriums, nennt ihn darum geradezu „den Lehrer des kostbaren Blutes und den Urheber der besonderen Andacht zu demselben“, in der „die Stärke seines apostolischen Triebes“ lag. Nach dem großen Tarsenser feiert es neben anderen der heilige Cyprian von Karthago († 258) und zwar vor allem als den Trank, dessen man dadurch theilhaftig wird, daß man seine Lippen auf die Wunden des Erlösers drückt. St. Ambrosius († 397) erhebt es als Gold von unendlichem Wert und der ruhmvolle Patriarch von Konstantinopel mit dem „Goldmund“ († 407), der um des Namens Jesu willen so unermesslich viel ertragen mußte, preist es als das Heilsbad, welches, im Sakrament der Buße über die reumütige und zerknirschte Seele ausgegossen, dieser eine Schönheit verleiht, die keine Zunge zu schildern vermag. Der heilige Augustinus († 430) rühmt es als einen kostbaren Schatz, „weil es das Blut eines makellosen Leibes, weil es das Blut des Sohnes Gottes ist“, das allerorten gleich einer Schlachtdrommete laut seine Stimme erhebe, auf daß alle Menschen unter dem Himmel von seiner unerfaßlichen Kostbarkeit erfahren und sich ihres Blutsbräutigams Leiden und Liebe zu tieft in ihre Herzen schrieben. Der heilige Fulgentius von Ruspe († 533) sieht in ihm den Wundertrank, dessen kein Christenmensch von der Geburt bis zum Grab entraten kann, während St. Bernhard von Clairvaux († 1153) von dessen Stimme bekennt, daß sie einerseits bis hinauf zum Himmel und anderseits hinab zu den Abgründen der Läuterung dringe, um Barmherzigkeit und Versöhnung, Leben und Auferstehung zu verkündigen. Dem „Engel der Schule“ († 1274) ist es „der Schlüssel zu den Himmelschätzen“ und dem „Doktor Seraphikus“ das vortrefflichste Mittel wider die Traurigkeit des Herzens und der Tröster in den Leidenstagen.

Diesen und vielen anderen Großen der Kirche, die nicht namentlich aufgeführt wurden, schon darum nicht, weil nach P. Faber jeder Heilige das kostbarste Blut auf ausgezeichnete Weise zu verehren pflegt, reihen sich seit dem 14. Jahrhundert u. a. an: Die heilige Gertrud die Große († 1334), deren Schriften voll der süßesten Ergüsse und tief Sinnigsten Erörterungen über das kostbare Blut sind; die unvergleichliche Tochter des heiligen Patriarchen Dominikus, St. Katharina von Siena († 1380), der die Andacht neben ihrem Fortbestand die heute übliche Form zu danken hat; die heilige Katharina von Bologna († 1469), Nonne aus dem Orden der heiligen Klara; die selige Osanna von Mantua († 1505) aus dem „Orden der Wahr-

heit“; der große Prediger, Geistesmann und Apostel Andalusien, der selige Johannes von Avila († 1569); der tief sinnige Missionar St. Johannes vom Kreuz († 1591) aus dem Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel; der Apostel Rom's St. Philippus Neri († 1595) und sein berühmtes Beichtkind, der heilige Ramillus von Vellis († 1614); die heilige M. Magdalena aus dem Hause der Pazzis, Karmeliterin zu Florenz († 1607); die ehrw. Anna von Jesu († 1621), Gefährtin und Stütze der heiligen Theresia in ihren mühevollen und leidensreichen Reformbestrebungen; die gottselige Dienstmagd Armella von Vannes († 1671); die Jüngerin des heiligsten Herzens M. M. Macoque († 1690); der heilige Bettler Benedikt Josef Labre († 1783); die selige Franziska Maria von den fünf Wunden, eine Alcantarinerin zu Neapel († 1791); der im Ruße der Heiligkeit 1819 verstorbene Bischof von Terracina Don Franzesko Albertini, dem während seines ganzen Lebens nichts mehr am Herzen lag, als der Triumph des kostbaren Blutes unter allen Erlösten, weshalb auch seine letzten Worte waren: „Herr, um deines kostbaren Blutes willen laß mich jenes Wort hören, das du dereinst zum Schwächer gesprochen: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein“; der heilige Klemens M. Hofbauer († 1820), der zweite Apostel Wiens und Schutzgeist Oesterreichs in schwerer Zeit, und endlich der so unverdrossene Anwalt „der kleinen Heiligen“, der selige J. M. Wiannen von Urs († 1859), der gleich der heiligen M. Magdalena von Pazzis das kostbare Blut möglichst oft im Tage durch die Hände der seligsten Jungfrau dem höchsten Gott aufzuopfern pflegte und diese Uebung als „das beste aller Gebete“ bezeichnete, indem es „niemals trüge“.

Außerdem muß man unter den besonderen Helden des kostbaren Blutes, mag es gleich nicht den Himmel der Heiligen und Seligen schmücken, auch desjenigen gedenken, der neben dem General der Missionäre vom kostbaren Blut, Heinrich von Rizzoli, einem Tiroler († 1884), das beste Werk über unseren Erlösungspreis geschrieben hat, nämlich des berühmten Konvertiten und Oratorianers Dr. Frederick W. Faber († 1863), indem niemand in neuerer und neuester Zeit so viel zur größeren Verherrlichung des kostbaren Blutes beigetragen hat als er; denn bereits im Jahre 1850, da die in der Kirche des Londoner Oratoriums vom heiligen Philipp Neri errichtete Bruderschaft des kostbaren Blutes (für die er seine berühmte Schrift „Alles für Jesus“ verfaßte) erst ungefähr achtzehn Jahre bestand, hatte er neben ungezählten Tausenden (er selbst spricht von 38.000) von Laien 104 klösterliche Genossenschaften aufgenommen und im Dienste und Interesse der Andacht eine Korrespondenz entfaltet, welche „Irland und Schottland, Frankreich und Deutschland, Kanada und Neufundland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Zentralamerika, Kalifornien und Brasilien, Australien und Neuseeland, Ostindien und die chinesischen Missionen, das Kap der guten Hoffnung und andere britische Besitzungen“ in gleicher Weise umfaßte. Ein gleich

erhebendes und derart großartiges Schauspiel, sofern es sich um die Erhöhung des „Magnetes der Seelen“ handelt, sah die Welt vorher noch nie, ausgenommen etwa das Pontifikat Pius VII., das ohne Zweifel die große Epoche in der Andacht zu der „Bonne und Beseligung aller Heiligen“ umfaßt; denn unter der Regierung dieses Papstes, der selbst ein großer Verehrer des wundervollen „Samenforns der streitenden Kirche“ war, lebte derjenige, der sein ganzes Erdenbafeln in der Erhöhung dieses „sicheren Unterpandes der ewigen Glorie“ geweiht hatte, der große Prediger und Missionär, Prophet und Wundertäter Kaspar del Bufalo, der sieben Jahre vor seinem Tode die Andacht bereits in Frankreich, Deutschland, Aegypten, Indien, Armenien und Syrien blühen, sowie nicht weniger als tausend Priester in aller Welt tätig sah, um eine unzählbare Menge von Gläubigen in die Erzbruderschaft einzureihen — alles sein Werk, wiewohl er von ganz unscheinbarer Gestalt war und zeitlebens eine feste Gesundheit missen mußte.

II.

Geboren am Dreikönigstage 1786, also kurz nachdem ein anderer, nicht minder gewaltiger und beredter Anwalt der Sache Gottes und der heiligen Kirche, der große Mariendiener Sanft Alfonsus de Liguori sein herrliches Tagewerk für immer beendet hatte, trat del Bufalo, das Kind ärmllicher Eltern und frühzeitig einem schweren Augenübel ausgeliefert, von dem er durch die Fürbitte seines besonderen Lieblings, des heiligen Franz Xaver, auf außergewöhnliche Weise befreit wurde, im Gewande unverletzter Jungfräulichkeit und glühend vor Gottesliebe in den geistlichen Stand, dem er schon vor Empfang der heiligen Weihen als Prediger und Katechet, als Berater und Wegweiser des arg vernachlässigten Volkes, der Kinder, Gefangenen, Soldaten und Kranken in den Spitälern seiner Vaterstadt Rom zur besonderen Zierde und Ehre gereicht hatte.¹⁾

Raum der Miliz Christi angegliedert und fast noch trunken von dem berausenden Becher, den er am 31. Juli 1808 zum ersten Male geleert, ward del Bufalo alsbald mit dem gewaltigen Korfen, der nach der Besetzung Roms und des Kirchenstaates von den päpstlichen Untertanen den Eid der Treue forderte, in einen bedenklichen, folgenschweren Konflikt verwickelt. Der Neopresbyter verweigerte den Eid ohne jegliches Bedenken mit den mannhaften Worten: „Non posso, non debbo, non voglio“, worauf er unverzüglich geächtet und, nachdem er noch zuvor in der Kirche San Nikola (im tullischen Kerker) zu Ehren des kostbaren Blutes wahrhaft apostolisch gepredigt, in die Verbannung gestoßen ward, die er nebst Kerkerhaft zu Biacenza, Bologna, Imola und Lugo durch volle vier Jahre zu ertragen hatte.

¹⁾ Die beste Biographie del Bufalos schrieb (auf Grund der Prozeßakten) Msgr. Carbi (Rom, Propaganda-Druckerei); deutsche Bearbeitung von Jussell C. PP. S. (Feldkirch, Unterberger).

Del Bufalo bestand sie ungebrochenen Mutes und mit Freuden, trotzdem sein und seiner Mitgefangenen Leiden, Entbehrungen und Opfer keine geringen waren, besonders deshalb, weil niemand die heiligen Geheimnisse feiern durfte. Eine Art Ersatz fand er jedoch darin, daß auf seine Anregung alle zu einem provisorischen Verein zusammentraten, der unter seiner Leitung eine genau geregelte Tagesordnung beobachtete, die durch Gebet, Studium, sowie verschiedene Andachten und Tugendübungen ausgefüllt ward.

Mit Napoleons Sturz und Verbannung nach Elba wieder frei, begann del Bufalo, den Pius VII. mittlerweile zum apostolischen Missionär ernannt hatte, sogleich in der Siebenhügelstadt jene rastlose Wirksamkeit, wie sie nur jenen Menschenkindern eignet, welche, voll des Heiligen Geistes und bereits Heilige, allenthalben „spiritu Dei aguntur“. Es grenzt geradezu ans Unglaubliche, was der Selige als Volksmissionär leistete. Als hätte die Natur mit ihren Forderungen nach Schonung und Ruhe über ihn keine Gewalt gehabt, durchzog er mit nie erlahmendem Eifer rastlos ganz Mittelitalien, indem er eine Provinz um die andere durch die Gewalt seines Wortes erschütterte, durch seinen Wandel erhellte und durch den ausgestreuten Segen veränderte. Damit aber diese geistige Revolution von Bestand sei, führte er allerorten für die verschiedenen Altersklassen und Geschlechter eigene Vereine ein, für die Männer insbesondere eine mit Predigt verbundene Abendandacht, das sogenannte nächtliche Oratorium, wie es vor ihm schon St. Philippus Neri mit großem Erfolg angewendet. Daneben widmete er sich, um ja keine halbe Arbeit zu leisten, mit ganzer Seele den Studenten, Soldaten und Gefangenen und bestellte als Wächter seines Werkes und als Förderer und Vollender seiner apostolischen Mühn die Nonnen, Mönche und Priester des betreffenden Ortes oder jener Gegend, nachdem er sie selbst zuvor innerlich umgewandelt und durch den Hinweis auf den Wert einer jeden um den Preis des kostbaren Blutes erkaufen Seele zu Selbstlosigkeit, Treue, Ausdauer und vollendeter Hingabe an die Interessen Gottes entzündet hatte. Es war, als ob die heiligen Engel in ganzen Heerlagern vor ihm herzögen und die Gemüther zubereiteten, ehe er selbst an Ort und Stelle eintraf und den Weinberg des Herrn zu bearbeiten anfang. Nur so wird es erklärlich, daß ganze Brigantendörfer auf sein Wort hin alsogleich ihrem bisherigen fluchwürdigen Gewerbe entsagten und zahlreiche Freimaurer unter großer Zerknirschung und mit heißen Reuetränen ihre Symbole und Abzeichen ihm auslieferten, während Sünder, die bereits jedermann zu den Verlorenen und geistig Toten zählte, jählings in sich gingen und in strenge Klöster sich zurückzogen, wo sie zum Staunen aller lebenslänglich Buße taten. Weil del Bufalo und seinen Gefährten hiebei gelang, was weder Polizei, noch Gesetzesparagrafen, noch aufgebotene Truppen bisher je zustande gebracht, nannte man ihn ganz allgemein den Hammer der Carbonari, das geistliche Erd-

heben, den Apostel Romä und einen Engel des Friedens, während die Räuber und Banditen der Marittima und Campagna zu ihm wie zu einem Freund aufblickten und ihn als ihren Anwalt und teuersten Vater priesen und verehrten.

Der Zudrang zu des Seligen Missionspredigten war gemeiniglich so groß, daß auf die Kunde von seinem Nahen selbst in ganz unansehnlichen Dörfern nicht selten 20.000 Menschen zusammenströmten, alle voll heißer Sehnsucht, den „Heiligen“ oder den „Engel“ predigen zu hören, oder ihn aus der Ferne wenigstens zu sehen. Del Bufalo predigte bei solchen Gelegenheiten fast immer im Freien, da keine Kirche die Menge zu fassen vermochte, tagtäglich fünf- bis sechsmal, jedesmal wenigstens eine Stunde, und das nicht selten Wochen hindurch. Ja, bisweilen ereignete es sich, daß er selbst neunmal oder, wie zu Ancona gelegentlich einer 23 Tage währenden Mission, die um Mitternacht begann, sogar sechzehnmal die Kanzel besteigen mußte, indem das Volk, gleichviel, zu welcher Stunde des Tages oder bei Nacht er eintraf, ihn zum Predigen geradezu zwang. Dafür wurden dann aber auch die Beichtstühle derart umlagert, daß nicht einmal fünfzig Priester den an sie gestellten Anforderungen zu genügen vermochten und Bischöfe aus Verehrung für den Seligen um die Erlaubnis anhielten, unter seiner Oberleitung an den Missionen sich beteiligen zu dürfen.

Den Hauptinhalt seiner Predigt, die nicht selten von erschütternden Zeichen und Wundern begleitet war, bildete der unendliche Preis der Erlösung, das kostbare Blut, das del Bufalo „unaussprechlich teuer“ war. Diesem wollte er den ganzen Erdkreis unterwerfen, den, wie er zu sagen pflegte, die Bösewichter mit ihren Lastertaten überflutet und dem dreieinigen Gott entfremdet hätten. Zur Erreichung dieses Zieles schlug er diesen Weg ein: 1. Die Vervollkommnung und Heiligung seiner selbst, sowie die rastlos betriebene Verherrlichung des heiligsten Blutes in Wort und Schrift, weshalb er sich denn auch durch ein förmliches Gelübde dazu verpflichtete, bei jeder Mission wenigstens einmal sich auch über die Herrlichkeiten des kostbaren Blutes zu verbreiten; 2. die Förderung des „Vereines“ und der Erzbruderschaft vom kostbaren Blute; und da ihm all dies nicht genügen wollte, 3. die Errichtung einer religiösen Genossenschaft, die sich ganz in den Dienst des kostbaren Blutes stellte, was ihm auch nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten, nach unsäglichen Mühen, Opfern und Verfolgungen gelang.

Del Bufalo war der lebendige Pulsschlag dieser 1815 ins Dasein getretenen neuen Miliz Christi, nämlich der „Kongregation vom kostbarsten Blute“, die heute in Italien, Spanien, Deutschland, Vichstenstein und Nordamerika sehr eifrig und segensreich wirkt und die Kirche bisher mit einer ganzen Reihe heiligmäßiger Priester beschenkt hat, die in den „Herrlichkeiten des kostbaren Blutes“ (Leutkirch-Bernklau) des näheren erwähnt werden. Ihr Gründer leitete

sie als erster General bis zum Jahre 1837. Da aber war seine Kraft vollständig dahin und der Augenblick der dauernden Ruhe im Paradiese, von der er im Leben so oft geredet, nach menschlichem Ermessen nicht mehr fern. Eben hatte er noch unter ungeheuerem Zulauf der Menge, sowie in Anwesenheit der höchsten kirchlichen Würdenträger eine große Mission in Rom beendet, als er aufs Krankenlager geworfen wurde. Del Bufalo wußte nun die Todesnähe; er betete demnach alsbald „den großen Willen Gottes“ voll Inbrunst und mit Beharrlichkeit an, versenkte sich vertrauensvoll in seinen Heiland und das kostbare Blut und begann gleich der Braut des Hohenliedes nach dem Geliebten seiner Seele, nach der Liebe und Freude seines Herzens, der Mutter von der immerwährenden Hilfe, und dem ewigen Vaterland zu seufzen. Sein Krankenlager war ebenso kurz als schmerzlich. Er starb am Fest der unschuldigen Kinder 1837 als Opfer der Nächstenliebe, „versunken in ein Meer himmlischer Freuden“, unter dem Beistande zweier Heiligen, nämlich des Don Giovanni Merlini C. PP. S. (i. e. della Congregazione del Preziosissimo Sangue di Gesù Christo), dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist, sowie des ehrwürdigen P. Vinzenz Pallotti, der im Augenblick, da del Bufalo seinen Geist aufgab, Augen und Hände wie in Verzückung gegen Himmel erhob und freudetrunken ausrief: „O glückselige Seele!“

Die ausdauernde Verehrung des kostbaren Blutes hatte den Diener Gottes, den Pius X. am 18. Dezember 1904 in die Zahl der Seligen aufgenommen, zur vollkommenen Heiligkeit geführt, weshalb denn schon Pius IX. die Andacht zum Kaufpreis der Welt 1849 allen Kindern der Kirche aufs eindringlichste empfahl, weil sie dadurch „vor dem Zorne Gottes weit mehr geschützt seien als der einst die Juden, welche die Türpfosten ihrer Häuser mit dem Blute des Osterlammes bestrichen, vor dem Schwerte des Bürgengels.“ Und der berühmte Kardinal Vaughan, der Stifter der Missionsgesellschaft von Mill Hill, schreibt zu ihrem Ruhme: „Nichts ist im gleichen Maße instande, unser Herz mit glühendster Liebe für die heiligste Person unseres Herrn zu erfüllen, als die beständige und dankbare Betrachtung unserer Erlösung und Heiligung mittelst seines kostbaren Blutes.“

Das soziale Wirken des katholischen Priesters.¹⁾

Von Dr. A. Scheiwiler, Zentralpräsident der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine der Schweiz.

I.

Jeder Schritt im pastorellen Leben zeigt uns, wie eine große Anzahl unserer Zeitgenossen, die einen wegen Ueberfluß, die andern

¹⁾ Umarbeitung und Ergänzung einiger Aufsätze, die der Verfasser in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“, Jahrgang 1909, S. 387 ff u. 396 ff, sowie S. 445 ff u. 462 ff veröffentlicht hat.